

Mit der Verfestigung der Teilung Europas im beginnenden Kalten Krieg erhielt die polnische Presse am 10. Dezember 1947 die Anweisung, die „Erfolge“ der SED in der SBZ und die gemeinsame Entwicklung hin zu einer sozialistischen Gesellschaft positiver darzustellen. Doch nach den Wahlen zum Dritten Volkskongress vom 15./16. Mai 1949 bestanden in Polen wenig Illusionen über den geringen Rückhalt der SED in der Bevölkerung: Das von der SED dominierte Parteiensystem sei „mehr oder weniger eine Fiktion“ (S. 688). Wenige Wochen später resümierte die Polnische Militärmission ernüchert über die Gründung der DDR, dass während der „konstituierenden Sitzung der Volkskammer keine Stimmung auf[kam]. Es ist keine Revolution zu spüren“ (S. 706). Am 18. Oktober 1949 erkannte Polen die DDR als Staat an. Beide Länder nahmen Ende Februar 1950 diplomatische Beziehungen auf.

Diese Quellensammlung ist ein Glücksfall für die zeithistorische Forschung. Die sorgfältig editierten Dokumente werden in einer lesenswerten Einleitung in den zeithistorischen Kontext und den Forschungsstand eingeordnet. Kurzbiogramme, ein Personenregister sowie ein geografisches Register erleichtern die Nutzung. Die Edition eröffnet neue und anregende Perspektiven für Untersuchungen der politischen, ökonomischen und kulturellen Verflechtungen zwischen Polen und der SBZ und die sich daraus ergebenden Folgewirkungen für die Durchsetzung kommunistischer Diktaturen östlich und westlich der neuen Grenze an Oder und Neiße.

Berlin

Stefan Donth

Von der Volksrepublik zum Volksaufstand in Ungarn 1949–1957. Quellenedition zur Krisengeschichte einer kommunistischen Diktatur aus Sicht der Ballhausplatz-Diplomatie. Hrsg. von Michael Gehler und Ibolya Murber. (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 62.) StudienVerlag. Innsbruck u. a. 2023. 930 S. ISBN 978-3-7065-6273-7. (€ 49,20.)

Das Verhältnis zwischen den Nachbarstaaten Österreich und Ungarn ist seit Jahrzehnten Gegenstand intensiver Forschungen, die sich mit dem Verhältnis der beiden Landesteile in der Habsburgermonarchie, den Beziehungen in der Zwischenkriegszeit oder mit den gegensätzlichen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg befassen. Letztere nimmt die vorliegende Quellenedition anhand von 340 ausgewählten Dokumenten nun genauer in den Blick.

Die Dokumente stammen aus österreichischer Provenienz und spiegeln die zeitgenössische Sichtweise der österreichischen Diplomatie auf die Ereignisse in Ungarn ab dem Zeitpunkt der Etablierung des kommunistischen Regimes 1949 bis zur Niederschlagung der ungarischen Revolution und dem einsetzenden „Normalisierungsprozess“ 1957 wider. Acht weitere Dokumente, die in der Edition als „Ausblicksdokumente“ bezeichnet werden, verdeutlichen zudem die weitere Entwicklung zum repressiven System unter János Kádár. Die Edition endet mit dem jugoslawischen Protest gegen die Hinrichtung von Imre Nagy aus dem Juli 1958. Ein gewichtiger Fokus der Dokumente liegt auf den österreichischen Reaktionen und Sichtweisen auf die ungarische Revolution und die daraus resultierende Fluchtbewegung nach Österreich 1956. Aber auch die Verbesserung der nachbarschaftlichen Verhältnisse seit Stalins Tod 1953 wird in der Edition anhand von Quellen beleuchtet.

Die abgedruckten Quellen entstanden in erster Linie am Ballhausplatz in Wien, dem Sitz des österreichischen Außenministeriums, und der österreichischen Vertretung in Budapest. Hinzu kommen Dokumente von österreichischen Auslandsvertretungen in Belgrad, Bern, Brüssel, Bonn, Buenos Aires, Bukarest, Helsinki, Karatschi, London, Lissabon, Moskau, New York, Oslo, Paris, Prag, Rom, Straßburg, Stockholm, Warschau, Washington und Zürich. Diese Dokumente nuancieren zentrale Aspekte der österreichisch-ungarischen Geschichte und unterstreichen damit die internationale Dimension der Ereignisse.

Die Originaldokumente befinden sich heute im Österreichischen Staatsarchiv, Archiv der Republik. In dessen Schriftenreihe *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchiv* ist die vorliegende Edition auch erschienen. Die Auswahl der Dokumente übernahmen jedoch die Historiker:innen Michael Gehler und Ibolya Murber, beide mit ausgewiesener Expertise für die sowohl österreichische als auch ungarische Zeitgeschichte.

Den Dokumenten ist eine 116 Seiten umfassende Einleitung vorangestellt, die zunächst die editorischen Grundsätze und die Herangehensweise erläutert. Danach folgt eine Darstellung der wichtigsten handelnden Akteure auf österreichischer Seite inklusive biografischer Abrisse. Neben dem Bundeskanzler (1945–1953) und Außenminister (1953–1959) Leopold Figl (Österreichische Volkspartei, ÖVP), dem Bundeskanzler Julius Raab (1953–1961, ÖVP) und dem Außenminister Karl Gruber (1945–1953, ÖVP) werden auch die einzelnen politischen Vertreter, Gesandten und bevollmächtigten Minister Österreichs in Budapest sowie Österreichs Gesandte, Botschafter und Missionschefs in anderen Vertretungsbehörden vorgestellt. Dies ist nicht nur relevant, um zu verstehen, welche Personen hier aktiv waren, sondern auch, um deren Kommentare, Anmerkungen oder Randnotizen besser in den zeitgenössischen Kontext einbetten zu können, denn schlussendlich beinhalten Depeschen oder Botschaftsberichte auch immer eine persönliche Sichtweise auf das Geschehen. Durch Rückgriffe auf den politischen Lebensweg lassen sich diese Ansichten anschaulich aus den Dokumenten herauslesen.

Im Anschluss an die biografischen Informationen folgt eine umfangreiche Darstellung der ungarischen Geschichte von 1949 bis 1958 inklusive deren Verschränkung mit zentralen österreichischen Ereignissen, wie dem Abschluss der Staatsvertragsverhandlungen, der parlamentarischen Annahme der österreichischen Neutralität oder der Verbesserung des Nachbarschaftsverhältnisses seit Stalins Tod 1953. Dabei werden die abgedruckten Dokumente zeitlich und inhaltlich kontextualisiert. Ein Schwerpunkt der Edition liegt auf der Darstellung der „Krisengeschichte der stalinistischen Diktatur“ (S. 133) in Ungarn und deren Reflexion durch die österreichische Diplomatie. Sie nimmt für sich in Anspruch, den „Weg von einer verordneten Volksrepublik von oben bis zum Volksaufstand von unten durch die Brille der ‚Ballhausdiplomatie‘“ nachzuzeichnen (S. 134). Daneben stehen die zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn im Kalten Krieg im Fokus der Einleitung und bei der Auswahl der Dokumente.

Jenseits vom bilateralen Verhältnis der beiden Staaten liegt eine wesentliche Stärke der Edition darin, das Ringen der österreichischen Diplomatie und Politik um eine Position zur ungarischen Revolution 1956 im Kontext des erst ein Jahr zuvor abgeschlossenen Staatsvertrags und der Annahme der Neutralität sichtbar zu machen. Gerade für die österreichische Neutralität stellten die Ereignisse in Ungarn 1956, die daraus resultierende Fluchtbewegung und der erstmalige Einsatz des Bundesheeres an der Grenze einen ersten Testfall dar, der den weiteren Umgang mit dem Staatsmodell nachhaltig prägen sollte. Anschaulich zeigen die Dokumente sowie deren Einordnung, die in der Einleitung vorgenommen wird, wie sehr die österreichische Regierung zwischen den „östlichen“ und „westlichen“ Positionen zur Revolution in Ungarn navigieren musste. Gerade von der Sowjetunion und deren Verbündeten wurde Österreich der angeblichen Neutralitätsverletzung beschuldigt. So wurde u. a. behauptet, Österreich würde Waffen und Munition an die Aufständischen in Ungarn liefern (S. 114, Dok. 220). Anschuldigen wie diese wurden ein Jahr nach Wiedererlangung der staatlichen Souveränität als politisch heikel wahrgenommen, führten jedoch langfristig dazu, dass Österreich eine eigene politische Haltung zur Neutralität entwickelte. Die abgedruckten Dokumente veranschaulichen Österreichs Versuche, eine politische Position im Rahmen der Neutralität zu finden und diese an realpolitische Gegebenheiten des Kalten Krieges anzupassen. Gerade zur Kontextualisierung aktueller Debatten um Österreichs Neutralität sind derartige Quellen von zentraler Bedeutung, da sie Beispiele aus der Praxis liefern, wie trotz Neutralität im Krisenfall um Positionen und internationale Wahrnehmung gerungen wird. Zudem führen sie plastisch vor Augen, wie Österreich seine Positionierung zur Neutralität entwickelt hat.

Aufgrund dieser zentralen Bedeutung auch für aktuelle Diskussionen ist es etwas ärgerlich, dass die Edition nur in gedruckter Form und nicht im Open Access zur Verfügung steht. Gerade für die Verwendung in der Lehre wäre eine Online-Präsentation der präzise und sorgfältig ausgewählten Dokumente essenziell. Mit 930 Seiten ist die Publikation auch wenig handlich, was ein intensives Arbeiten damit weiter erschwert. Als weitere kleine Einschränkung sei zudem auf den teils unterdimensionierten bzw. wenig aussagekräftigen Fußnotenapparat in der Einleitung verwiesen. Die inhaltlich kompakte Einleitung hätte noch mehr an Tiefenschärfe gewonnen, wäre konsequenter und umfangreicher auf die aktuelle österreichische und ungarische Standardliteratur verwiesen worden.

Trotz dieser kleinen Einschränkungen stellt die Quellenedition einen wichtigen Beitrag zum Verständnis österreichischer Außenpolitik, ungarischer Nachkriegsgeschichte und der Revolution von 1956 dar. Sie eröffnet neue Perspektiven auf das bilaterale Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn und vermag es, auch die Geschichte beider Länder in den internationalen Kontext des Kalten Krieges und der europäischen Nachkriegsordnung einzubetten.

Wien

Sarah Knoll

Kulturtransfer und auswärtige Kulturpolitik. Akteure und Faktoren polnisch-deutscher Beziehungen 1949–1990. Hrsg. von Julia Röttger, Regina Wenninger und Paweł Zającas. (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, Bd. 38.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2023. VI, 199 S., Ill., Tab. ISBN 978-3-447-11914-6. (€ 32,—)

Der Sammelband betrachtet einen bis dato wenig erforschten Teilaspekt der (west-)deutsch-polnischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Anders als der Untertitel suggeriert, konzentrieren sich die Beiträge auf die Jahre um 1960, punktuell erweitert um die Jahrzehnte davor und danach. Dabei gelingen durchaus interessante Einblicke in Spezialthemen, die vor allem das Bild jenseits der offiziellen politischen Beziehungen zwischen der BRD und der Volksrepublik ergänzen und bereichern.

Der knapp 200 Seiten zählende Band versammelt neun Beiträge von Autorinnen und Autoren aus Deutschland und Polen, die unterschiedliche Bereiche der Kultur- und Geschichtswissenschaft vertreten. Er geht zurück auf eine Tagung, die jedoch in der Einführung nicht weiter thematisiert wird. Das ist insofern bemerkenswert, als es möglicherweise für die Leserinnen und Leser interessant gewesen wäre zu erfahren, ob dort weitere Themen präsentiert wurden, die nicht Eingang in die Publikation gefunden haben. Die vorgelegten Artikel berühren sehr vielfältige Aspekte der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen, die in der vorliegenden Rezension nicht alle besprochen werden können. Ein impliziter „roter Faden“ lässt sich jedoch in der Gesamtschau identifizieren, nämlich das Wechselverhältnis von individuellen Akteuren und Institutionen.

Besonders deutlich lässt sich diese Problematik anhand des Beitrags von Margarete Wach „Festivals, Kommunalkinos, Filmklubs. Polnisch-westdeutscher Filmtransfer im Windschatten von Tauwetter und Ostpolitik“ darstellen. So wird der Einfluss einzelner Akteure wie etwa des aus Lodz stammenden West-Berliner Filmproduzenten Artur Brauner herausgearbeitet, der grenzüberschreitende Kinoprojekte initiierte und förderte, was nicht zuletzt auf seine eigene biografische Nähe zu Polen zurückzuführen ist. Der Produzentin Renate Ziegler (ebenfalls aus West-Berlin) sei die internationale Karriere von Krzysztof Zanussi maßgeblich zu verdanken, so Wach. Ulrich und Edith Gregor, die das Programmkino „Arsenal“ gründeten und betrieben, setzten dort ihre „eigenen Wertvorstellungen und Anschauungen“ (S. 76) um und präsentierten dem Publikum Filmproduktionen von jenseits der Oder in regelmäßigen „Polnischen Filmwochen“. Neben solchen engagierten Einzelpersonen spielten auch „Vermittlungsinstanzen“ wie einerseits Filmfestivals (Interfilm Wiesbaden, Kurzfilmtage Oberhausen) und andererseits „Diskutierfilmklubs“ in der Volksrepublik, die im Rahmen staatlicher Kulturpolitik den westdeutschen Arthouse-Film dem polnischen Publikum vermittelten, eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt war die in-